Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung

Schriftleitung: Abt Dr. Alois Wiesinger, Schlierbach (Oberösterreich)
Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Deutschland: Josef Kral in Abensberg (Niederbayern)
Verlag und Druck: Aventinus-Verlag Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. / Telefon 13 / Postscheck: München 581 56
Erscheint zweimonatlich — Abonnement halbjährlich DM 2.—

Nr. 4 | Abensberg Ndb., 15. Juli 1953 | 3. Jahrgang

„Spuk und Geistererscheinungen"

Zu dem Buch von Bruno Grabinski von Abt Dr. A. Wiesinger

Grabinski, der als Autor vieler Bücher über Geistergeschichten bekannt ist, hat sein früher bei Borgmeyer in Hildesheim erschienenes Buch „Spuk und Geistererscheinungen oder was sonst?" jetzt in vierter Auflage herausgegeben, in der er sich besonders mit der Erklärung der Vorkommnisse bemüht. Es steht nämlich heute nicht mehr so der Zweifel an den Tatsachen im Vordergrund, sondern deren Erklärung. Die Tatsachen sind so bezeugt und so zahlreich und verschiedenartig, daß an ihnen fast niemand mehr zweifeln kann, aber die Frage ist, wie sie aufzufassen und zu erklären sind.

Der Autor ist auch in der neuen Auflage nicht über seine frühere Ansicht hinausgekommen, daß nämlich fast alles außerordentlichen Intelligenzen zuzuschreiben ist. Man hat das früher bereits an ihm kritisiert und kann ihm diese Kritik auch jetzt nicht ersparen. Nicht als ob man Besessenheit oder Totenerscheinungen, das heißt, das Einwirken des Dämon oder der Seelen Verstorbener auf die Erscheinungswelt ableinen wollte, sondern weil dies wohl viel seltener geschieht als Grabinski annimmt und weil er die Kraft der Menschenseele überhaupt nicht in Rechnung zieht.

Deshalb lehnt er zum Beispiel auch die „Okkulten Phänomene" (S. 55 ff.) ab, obwohl darin ausdrücklich, und zwar bereits in der ersten Auflage, mehr aber noch in der zweiten, von dem Einwirken der bösen Geister und von Totenerscheinungen die Rede ist. Grabinski sieht nur diese und sträubt sich gegen jede „animistische" Erklärung, zum Beispiel eines Schrenk-Notzing oder Staudenmeier etc. Gewiß, diese Autoren haben nur die Meinung ausgesprochen, aus einem gewissen natürlichen Gefühl heraus, daß es die menschliche Seele ist, die vieles vollbringen kann, woran man bisher nicht gedacht hat, was aber im Hinblick auf die nunmehr immer fortschreitende Erkenntnis des Unterbewußtseins naheliegend schien. Aber Grabinski läßt sich nicht einmal überzeugen, wenn in so eingehender Weise die Kraft der Seele aufgezeigt wird, wie es in den „Okkulten Phänomenen" geschieht. Freilich scheint er die zweite Auflage noch nicht zur Hand gehabt zu haben. Er würde darin genau auch die Unterscheidung zwischen personengebundenem (medialem) und lokalem Spuk gefunden haben, wobei ersterer wohl den betreffenden Seelen zugeschrieben werden muß, auch wenn Gegenstände wahllos und willkürlich herumfliegen, wie der Fall um die hypnotisierte Frau Sauerbrey (S. 221 f.) oder die Fälle, wie Spuk durch Hypnose verscheucht wird (S. 294) zeigen.

Auch der lokale Spuk, bei dem ja oft die Seele eines Verstorbenen die Bewirkerin sein kann — aber dies muß von Fall zu Fall bewiesen werden — kann vielfach solchen Seelenkräften zugeschrieben werden, da er ein Seitenstück zur Hylomantie (Psychometrie) bildet, in der die Berührung eines Gegenstandes Erkenntnisse in einer im Trance befindlichen Seele auslöst, die imWachzustand unmöglich sind. Die „Berührung" geschieht hier beim Betreten des betreffenden Ortes und der Trancezustand ist ein teilweiser, ausgelöst durch das Schaurig-geheimnisvolle, oft auch Träumerische des Schlosses oder der Burg, die meistens bereits den Ruf eines Spukhauses haben. Immerhin gibt es auch da Personen, die nichts sehen und hören, obwohl sie sich an dem Ort befinden. Die träumende Seele sieht dann eine „weiße Frau", den „roten Iwan", die „böse Katl", Gestalten, die sicher einmal an diesem Ort gelebt und die Taten vollführt haben, die jetzt von der Seele geschaut werden. Der Autor selbst hält eine solche Lösung für möglich, wenn er im Anschluß an den Bericht Professor Ludwigs über die Erscheinung eines Selbstmörders vor einer Dame, die dasselbe Zimmer bewohnte, sagt: „Der Umstand, daß die Dame früher fernsehend gewesen, läßt meines Erachtens die Möglichkeit zu, daß in ihr, unbewußt, noch eine hellseherische Fähigkeit schlummerte, die damals durch die Müdigkeit und vielleicht auch noch durch andere Umstände ausgelöst worden war. In diesem hellseherischen Zustand konnte sich ihr die Tatsache, daß dort vor zwei Jahren ein deutscher Arzt gestorben war, geoffenbart haben. Denn daß Hellsehende auch Vergangenes zu schauen in der Lage sind, ist bewiesen. Anders läge ja die Sache, wenn sonst in diesem Zimmer, in dem die Baronin einlogiert war, Spukerscheinungen wahrgenommen worden wären, (warum? A. W.), aber darüber ist in dem Berichte nichts gesagt. Hellsehen scheint mir unter diesen Umständen umso eher vorzuliegen, als die Dame, wie sie selbst angegeben, sich in

Inhalt des Heftes u. a.

Abt A. Wiesinger: Zu Grabinski: „Spuk und Geistererscheinungen".
Spukerscheinungen Lebender.
Dr. E. Frank: Erdstrahlen — Tatsache oder Täuschung?
Dr. Hans Gerloff: Das dänische Materialisationsmedium Einer Nielsen.
F. U. Lermer: Moderne Seelenheilkunde.
Wittgenstein: Die wunderbare Heilung durch Religion.
Die Uhren bleiben stehen.
Den Todestag geträumt.
„Es ist ehrlich schade".
Verschiedenes aus aller Welt.
Neue Bücher und Schriften.

einem lethargischem Zustande befunden hat und nicht in der Lage gewesen ist, die Augen zu öffnen. Das wahrgenommene Sprechen der Erscheinung kann rein visionär erklärt werden."

Es ist unbegreiflich, warum hier der Autor die herrliche Erkenntnis, daß es sich um eine hellseherische Befähigung der Dame handelte, bereits wieder von den Spukerscheinungen abtrennen und nicht auch auf eine Reihe von anderen „Geistererscheinungen" ausdehnen will. Die lethargischen und träumerischen Zustände sind bei den Menschen viel häufiger als man für gewöhnlich annimmt und die Schlösser und Burgen laden dazu ein, da man schon mit einer gewissen Erwartung von etwas Geheimnisvollem vielleicht sogar die Nacht dort verbringt. Es sei wiederholt, daß wir mit diesen okkulten Fähigkeiten der menschlichen Seele nicht alle Spukerscheinungen erklären, aber doch unvergleichlich mehr als Grabinski dies tut, besonders wenn er den Ausführungen des Pfarrers L. zustimmt, der sagt: „Ihre (der „weißen Frau") ganze Art zeigt tiefe Trauer, sie geht durch die verschlossene Kapellentür aus und ein, beeindruckt aber die Photoplatte, Beweis, daß es sich um eine spukende Potenz (Seele) handelt, die, selbst unsichtbar und irdischen Seinsbedingungen nicht mehr (oder nicht ganz - A. W.) unterworfen, die Fähigkeit der reinen Geister hat, aus Materie einen Scheinleib sich zu formen, der in Gestalt, Ausbildung, Dauer und Akzidenzen ganz von der formenden Substanz (Seele = forma sustantialis) abhängig ist." (S. 378).

Das Entscheidende dabei ist immer, daß man der Seele, während sie noch im Leibe ist, bereits solche Kräfte zuerkennt. Ich weiß, daß dieser Gedanke für manche neu ist, aber wenn er mit so vielen Argumenten nahegebracht wird, wie dies in den „Okkulten Phänomenen" geschieht, so sollte man doch mit einer solchen Möglichkeit einmal ernstlich rechnen. Das ist nicht lediglicher Animismus, sondern erweiterter Spiritualismus, das ist die Hereinziehung parapsychologischer Erkenntnisse und ihre weltanschauliche, positive und bahnbrechende Auswertung zur Erklärung erschreckender Vorkommnisse. Dem Dämon bleibt dabei noch ein weites Feld, das ihm auch von der strengen Medizin bereits zuerkannt wird. (Siehe „Okkulte Phänomene" S. 315.)

Das Buch Grabinskis würde an Wirkung und Brauchbarkeit viel gewinnen, wenn es unter diesem Gesichtspunkt umgearbeitet würde, das ist kein Gegensatz zu Gatterer und Heredia, sondern würde bloß deren Darlegungen exemplifizieren.

Spukerscheinungen Lebender

Ein interessanter Fall von Parapsychologie wird von Bozzano (Proceedings of the S. P. R.) erzählt, mitgeteilt in „Okkulte Stimme", Heft 23, S. 14:

„Am Samstag, der dem 22. Oktober 1886 am nächsten ist, befand ich mich bei Dr. E., als ich gegen vier Uhr nachmittags in den Salon eintretend, eine junge Frau bemerkte, die mit einem braunen Kostüm mit weitem Kragen bekleidet auf dem Sofa saß, derart, daß ich ihren Rücken sah. Sie blieb während mehrerer Minuten unbeweglich auf ihrem Platz, während ich mich mit Frau E. und einem anderen Besucher unterhielt.

Im Lichte des Kaminfeuers hatten ihre Haare einen rotgoldenen Schimmer; was das Gesicht betrifft, so sah ich von ihm nur die rechte Wange, die voll und frisch erschien. Aus ihrer Haltung erkannte man, daß sie las. Als der Besucher gegangen war, erwartete ich, der jungen Frau vorgestellt zu werden und machte einige Schritte vorwärts, sah sie aber nicht mehr. Ich bat deshalb Frau E. um Aufklärung. Sie behauptete, nichts von der jungen Frau zu wissen.

Im folgenden Jahr wurde dieselbe Erscheinung in der gleichen Kleidung vom Zimmermädchen des Dr. E. bemerkt und folgendermaßen der Vorgang beschrieben: In den ersten Oktobertagen des Jahres 1887, während ich in der Küche den Tee mit anderen Dienstboten trank, läutete man an der Hausglocke, und als ich zum Oeffnen ging (aber bevor ich öffnete), sah ich deutlich eine Dame von hohem Wuchs. Ich sah sie von rückwärts und bemerkte nur die rötliche und goldene Farbe ihrer Haare, die sich in Menge um den Kopf legten, und ihr braunes, nach Prinzessinnenmode zrugeschnittenes Kleid. Ich hielt sie für meine Herrin und war nur erstaunt, sie in einem braunen Kleid zu sehen, nachdem ich sie im oberen Stockwerk in Blaßgrün verlassen hatte. Ich stieg hinauf und war überrascht, meine Herrin hellgrün gekleidet vorzufinden, wie ich sie kurz vorher verlassen hatte. Wir haben uns die fremdartige Erscheinung niemals erklären können, wiewohl ich in der Folge erfuhr, daß die gleiche Dame einige Zeit vorher einem Freunde meiner Herrschaft erschienen war.

Eine dritte Perzipientin, Frau R., erzählt ihre eigenen Erfahrungen in einem vom 5. Mai 1891 datierten und an Frau E. gerichteten Briefe folgendermaßen: Ich erinnere mich an alle Einzelheiten, und Sie wissen gut, daß ich weder überreizt noch nervös bin. Folgendes ist der Tatbestand: Im Monat Oktober 1887 war ich bei Ihnen eingeladen, und da ich mich eines Tages von einer starken Erkältung befallen fühlte, entschloß ich mich, im Bett zu bleiben. Als ich im Bett gespeist hatte, bemerkte ich, wie sich die Tür am Fußende des Bettes sacht öffnete und eine in Braun gekleidete Dame ruhig eintrat. Ich dachte, Sie seien es und rief aus: G L., Sie haben sich aber beeilt. — Aber ich hatte den Satz noch nicht beendet, als ich schon den Irrtum bemerkte, und wiewohl ich das Gesicht der Dame nicht gesehen hatte, war ich überzeugt, sie nicht zu kennen. Ich fühlte mich durch diesen unerwarteten Besuch in keiner Weise beunruhigt, nur überrascht und neugierig. Deshalb stieg ich sacht aus dem Bett und ging hinter ihren Rücken, als ich ihr aber die Hand auf die Schulter legen will, ist sie verschwunden. Keine Persönlichkeit meiner Bekanntschaft ähnelte der Erscheinung; später aber erkannte ich sie als Abbild der Gattin des M. P. wieder, als sie krank zu Ihnen kam, wo sie dasselbe Zimmer bezog, in dem ich sie erblickt hatte.

Dieser M. P. war der Sohn der Frau E. und wohnte in Australien, wo er sich verheiratet hatte. Keinesfalls hatte Frau E. jemals ihre Schwiegertochter gesehen. August 1888 kam diese von Sidney an. Herr G. S. schreibt: Als ich sie sah, erkannte ich sie nicht, sie war krank und ihr Haar war abgeschnitten; es hatte anscheinend eine hellrote Farbe. Kurz darauf begab sie sich an einen Luftkurort, von dem sie im Oktober völlig geheilt zurückkehrte. Eines Tages, als Herr B. sich zu Tisch bei Frau E. befand, stellte sich Frau P. in einem braunen Kleide mit großem Kragen vor. Herr B. und das Zimmermädchen erkannten sofort die „braune Dame" wieder, die sie gesehen hatten. Auf alle Fälle sagten sie auf den Rat des Herrn E. nichts zu Frau P., die sehr nervös zu sein schien.

Frau E., die von der S. P. R. um Auskunft gebeten wurde, antwortete folgendermaßen: Frau P. ist niemals in Trance gefallen, wohl aber befand sie sich, als sie von Sidney kam, in einem solchen Erschöpfungszustand, daß jede körperliche Anstrengung, so leicht sie immer sein mochte, bei ihr einen Zustand der Bewußtlosigkeit hervorrief, der einige Minuten dauerte. Sie erzählte mir oft, daß zur Zeit, als sie in Australien krank war, sie die Gewohnheit hatte, sich durch starke Gedankenkonzentration das Haus vorzustellen, das sie in England erwartete, und von dem ihr Gatte so oft zu ihr gesprochen hatte. Trotzdem entsinne ich mich nicht, ob sie bei ihrer Ankunft bei uns die Oertlichkeit wieder erkannte...

Wir stellen zunächst fest:

1. Die Erscheinung wird von allen, die sie sahen, als objektiv wirklich gesehen.

2. Sie wird nicht immer von allen zufällig Anwesenden gesehen.

3. Da ihre Realität aber feststeht, müssen wir annehmen, daß nicht jeder die Fähigkeit hat, telepathisch übermittelte Erscheinungen wahrzunehmen.

4. Die Hypothese, es handle sich bei den Perzipienten um eine Halluzination des ihm telepathisch Uebermittelten, weil nicht alle Anwesenden die Erscheinung sahen, ist abwegig. Halluzination ist etwas völlig anderes. Kemmerich sagt hierzu: „Die gemeingefährliche Unwissenheit unserer Psychiater würde aber im vorliegenden Falle nicht gezögert haben, Herrn G. S., das Dienstmädchen oder Frau R. einer Irrenanstalt zu überweisen, weil sie unter Halluzinationen litten und daher geisteskrank seien."

5. Die Vorgänge ließen sich auch als Doppelgängerphänomene erklären. Diesem entgegen aber steht die große Entfernung von Australien und England. Doppelgänger-Erscheinungen spielen sich immer nur in geringer oder doch nicht allzu großer Entfernung vom materiellen Körper des Agenten ab. Immerhin muß man doch die ungeheure Kraft des Gedankens bewundern, dessen Wirkung in diesem Falle um die halbe Erde reichte.

6. Eine Frage taucht auf. Wie wären die Erscheinungen gedeutet worden, wenn Frau P. nicht nachträglich nach England gekommen wäre und alles geklärt hätte? Zweiffellos hätte man dann angenommen, daß es sich um einen echten Spuk, also um die Erscheinung einer Verstorbenen gehandelt hätte. Man sieht daraus, wie vorsichtig man bei der Beurteilung derartiger Fälle vorgehen muß."

7. Zu diesen letzten Bemerkungen der „Okkulten Stimme" ist noch hinzuzufügen: Es sind also Leistungen einer fast leibfreien Seele, die sich in der Ferne gegenwärtig setzen kann, so daß sie von anderen gesehen wird. Wie viele „Spukfälle" mögen nach diesem Muster zu erklären sein! W.

Erdstrahlen - Tatsache oder Täuschung

Von Dr. Eduard Frank.

Einen interessanten Versuch unternahm der Südwestfunk am 29. April 1953. Das Thema einer seiner Sendungen lautete: „„Erdstrahlen — Tatsache oder Täuschung?" Zuerst brachte man die Aufnahme eines Referates von Dr. Hartmann in Ebersbach. Dann ergriff Professor Dr. Hans Bender (Freiburg i. Br.) zu einem Korreferat das Wort. Die Grundfrage lautete: Sind die Erdstrahlen Erreger von Krankheiten? Dr. Hartmann vertrat die Ansicht, daß sich unter Umständen über einem unterirdischen Wasserlauf Reizzonen bilden können, die durch Apparate auch physikalisch meßbar sind. Sie wären die Ursache für eine gesteigerte Empfindlichkeit mancher Menschen gegenüber Umweltreizen. Dr. Hartmann führte eine Reihe von Fällen an, die sich wiederholt in sogenannten „Krebs-- oder „Gallenbetten" entwickelt hätten. Auch in Gärten und Ställen wurden ähnliche Beobachtungen gemacht.

Zu diesen Ausführungen nahm Professor Bender kritisch Stellung: Ob Erdstrahlen zu Krankheiten führen, ist sehr umstritten. Physiker, Mediziner und Parapsychologen müßten in exakter Arbeit die Grenzen abzustecken suchen. Auch handelt es sich hier um eine wichtige Aufgabe der Psychohygiene, da gewisse Vorkommnisse immer wieder weite Kreise der Bevölkerung erregen. Der Begriff „Erdstrahlen" wurde etwa um 1930 von Rutengängern eingeführt. Man versteht darunter nach der Formulierung von Dr. Wüst einen Komplex physikalischer Strahlen, die sich z. Beispiel über unterirdischen Wasseradern äußern. Sie können auf erdmagnetische und UKW-Vorgänge zurückgehen. Der Begriff „Reizzonen" stammt von Professor Dr. H. H. Kritzinger. Für die Untersuchung dieser Phänomene sind die Rutengänger unentbehrlich. Aber das Problem ist deshalb so schwierig, weil die Versuchspersonen nicht nur auf physikalische Reize reagieren, sondern auch paranormale Fähigkeiten haben.

Bender unterscheidet hier scharf zwischen Rutengängern, die auf Landkarten pendeln und solchen, die nur im Terrain reagieren. Jene fallen in das Gebiet parapsychologischer, diese in das physikalischer Diagnostik. Die französische Forschung beschäftigt sich nachdrücklich mit der ersten Gruppe. Was die Untersuchungsgeräte betrifft, haben Wendler, Henrich und Dr. Wüst verschiedene Apparate gebaut. Dr. Wüst ist der Meinung, daß sich nicht ein einziges Gerät entwickeln läßt, das (infolge der Leitfähigkeitsunterschiede) alle Reagentien auf einen Menschen zugleich feststellen kann. Da die Strahlungsfrage außerordentlich komplex ist, findet es Bender verständlich, daß die Pioniere auf diesem Gebiet eine gewisse Einseitigkeit zeigen. Bei aller gebotenen Vorsicht ist aber festzustellen, daß soviel Material aus langen Serienversuchen vorliegt, um die Forderung zu begründen, diesen Dingen mit kritischen Methoden nachzugehen.

Versuche in der Schweiz auf Reizstreifen von über einem Meter Breite brachten (bei Pflanzen- und Tierversuchen) beachtliche Ergebnisse. Es ist nun die Aufgabe, durch fortgesetzte Experimente jene Reizstreifen, die diesen pathogenen Strahlen zu entsprechen scheinen, durch Befund der Rutengänger (bei Einhaltung aller Vorsichtsmaßnahmen) erhärten zu lassen. Hinsichtlich der Krankheiten müßten genaueste Protokolle geführt werden, um natürliche Heilabläufe auszugrenzen. Eine schrittweise Klärung kann nur Erfolg haben, wenn sich viele Forschergruppen zur Zusammenarbeit finden. Dann erst läßt sich beurteilen, welches Gewicht Fällen wie den Hartmannschen letztlich zukommt. Im Vordergrund muß immer wieder die Tatsachenfrage stehen. Von ihrer methodisch-kritischen Bearbeitung wird auch die Klärung des Problemkreises abhängen. Da die Erfahrungen noch jung sind, ist der Boden vorsichtig auf seine Tragfähigkeit abzutasten. Bender betonte nachdrücklich: „Ich bin vor-

sichtig. Immerhin scheint die Tendenz in der Richtung der Tatsachen zu liegen."

Zweifellos gehört aber auch das Erdstrahlenproblem nur in einen noch größeren Komplex, der generell als „Strahlenforschung" bezeichnet wird. Grundsätzlich gilt heute, was H. v. Hartungen in einer Abhandlung[1]) an die Spitze stellt: „Die Fortschritte in der Erforschung der Strahlen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Strahlenkunde wissenschaftlich noch in den Kinderschuhen steckt." Sieht man die Literatur über dieses Forschungsgebiet ein, dann kann man erkennen, daß auch hier die Methoden kritischer und die Versuchsanordnungen exakter geworden sind. Ein gutes Beispiel bietet die Handstrahlenforschung.[2]) Die Entwicklung vollzog sich in verschiedenen Etappen. Die ersten Experimente unternahm K. v. Reichenbach, der versuchte, die Strahlen mit Hilfe von Jodsilber-Kollodiumplatten zu photographieren. Aber die Vermutung liegt nahe, daß die Schwärzungen auf chemische Einflüsse von Hautausscheidungen, nicht auf Strahlen, zurückgingen. Einwandfreiere Versuchsanordnungen boten Ludwig Tormin und G. Delaune. Ueber A. Aigner („Eine unaufgeklärte Einwirkung der menschlichen Hand auf die photographische Platte", Psych. Studien 1921) und E. K. Müller („Objektiver elektrischer Nachweis der Existenz einer ‚Emanation' des lebenden menschlichen Körpers und ihre sichtbaren Wirkungen", Basel 1932) führt die Entwicklung — im Anschluß an die aufstrebende radioaktive Forschung — zu Ergebnissen, wie sie der französische Physiologe M. A. Charpentier vorlegte. Ihm gelang es, mit Hilfe von fluoreszierenden Kalziumsulfidschirmen die vom lebenden menschlichen Körper ausgehenden Strahlungen nachzuweisen und photographisch zu fixieren. Immer mehr verfeinert wurden die Untersuchungsmethoden von A. Hofmann und E. K. Müller, wobei der Schlitzindikator Hofmanns eine besondere Rolle spielte. Josef Wüst berichtet, daß er in den Jahren 1938/39 die Emanationsindikatoren Hofmanns und Müllers nachbaute und damit den größten Teil der von beiden Autoren erhobenen Befunde bestätigen konnte. Damit wäre eine wesentliche Forderung wissenschaftlicher Methodik erfüllt: die Wiederholbarkeit und experimentelle Ueberprüfbarkeit von Befunden. Vielleicht aber schiene es dennoch voreilig, daraus zu weitgehende Schlüsse ziehen zu wollen. Denn auch die Versuche Carpentiers wurden durch andere Forscher (Broca, Becquerel, Naum Kotik) unabhängig voneinander bestätigt, ohne daß sie die Anerkennung durch die damalige Wissenschaft erlangen konnten. Die Frage, inwieweit Voreingenommenheit dem Neuen gegenüber oder begründete Bedenken die Ursache waren, läßt sich wohl am besten durch stets neue und unter den kritischesten Vorsichtsmaßnahmen unternommene Versuchsreihen beantworten. Was aber für die Handstrahlen im besonderen gilt, das hat seine Geltungsberechtigung für den gesamten Strahlenkomplex, nicht zuletzt für die Erdstrahlenforschung.

Das dänische Materialisationsmedium Einer Nielsen

Protokoll der Sitzung am 22. Januar 1952 in Kopenhagen.

Von Dr. Hans Gerloff.

(Fortsetzung vom Heft 7, 1952)

Die Vorkontrolle erfolgte diesmal wie auf der ersten Sitzung, jedoch bat Einer Nielsen selbst um eine körperliche Visitation, die wir im Wohnzimmer vornahmen, während die anderen Teilnehmer im Sitzungsraum warteten. Ihre Zahl betrug diesmal achtzehn, die in zwei Reihen hintereinander saßen. Dr. Petersen wurde gebeten, eine Dame zu bestimmen, die ihren Platz mit der Sekretärin am Ende der vorderen Reihe tauschen sollte zunächst dem Podium, um auch hier jeden Verdacht auszuschließen. Nach der Einleitung wie früher erschien als erste Materialisation

1. Mica, der alle wieder begrüßte und länger deutlich sprach, ohne daß ich jedoch Gelegenheit hatte, ihn anzureden.

2. Danach erschien Dr. Monark, der während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 Lazarettarzt in Paris gewesen sein soll und Mica zuweilen in der Leitung der Sitzungen vertritt. Er sprach besonders laut und tief bei seiner Begrüßung zu uns.

3. Eine hohe, vornehme Gestalt, angeblich aus Marokko stammend, mit krausem, braunem Vollbart, ist Saxonius, spricht selten und wenig. Er stand ruhig an einer Stelle, betrachtete uns alle, zog sich zurück.

4. Erfrischend wirkte dann wieder Rita, die zweimal kam, erst kurz, dann recht lange, um uns eine besondere Freude zu machen. Wir baten sie, die diesmal bereit gelegten Leuchttafeln zu benutzen. Sie bückte sich tief zu Boden, wo sie lagen, nahm eine in die linke Hand und hielt diese dicht vor unseren Augen unter ihren rechten Arm und Hand, damit wir deutlich deren schmale schöne Form sehen sollten. Daß die Fleischfarbe auffallend braun erschien, hing wohl mit der roten Deckenbeleuchtung zusammen. Auch ihr Gewand beleuchtete sie, indem sie die Tafel unter dasselbe am Boden hielt und es weit darüber ausbreitete, damit wir den außerordentlich feinen Stoff sehen könnten, der zuweilen kunstvolle Muster hat. Leider vergaßen wir, sie um Beleuchtung ihres Gesichtes zu bitten, das übrigens schon photographiert worden ist. Ich rief diesmal Rita an: „Ich kenne Dich doch durch Martin Liljeblad, Rita," Darauf kam sie lachend zu mir heran und schwenkte ihr weites Gewand mir um den Kopf, so daß ich den feinen Stoff im Gesicht und auf der Hand fühlte. Sie ist so kindlich eitel, daß sie immer wieder fragt, ob wir ihre Kleidung und ihre Gestalt gut sehen können und wie sie uns gefällt.

5. Pastor Martensen-Larsen kam und begrüßte wieder Dr. Petersen besonders.

6. Nicoline erschien wieder und plauderte mit Teilnehmern.

7. Zweimal kam Liljeblad, begrüßte andere Bekannte und mich. Als ich ihn um Berührung bat, trat er dicht zu mir heran, umarmte mich, daß das weite Gewand mich einhüllte, Gesicht und Hände berührte, und küßte mich diesmal auf die Stirn, was Dr. Petersen und die anderen in der Nähe deutlich beobachteten. Er war offenbar über unser Wiedersehen besonders erfreut.

8. Die hohe Gestalt des Emanuel zeigte sich wie früher.

9. Jetzt erschien eine weibliche ältere Gestalt, es war Ketty, die 1940 verstorbene Frau des Seekapitäns Kielsgaard, der zugegen war.

---

1) Doz. Dr. H. v. Hartungen, Strahlungen. Das wenig erforschte Gebiet der Emanationen. — Neue Wissenschaft 1951-52, Heft 10-11.

2) Dr. phil. et med. Joseph Wüst, Ueber den Nachweis der „Handstrahlen". — Neue Wissenschaft 1951-52, Heft 12.

10. Hans Christian, der 1950 verstorbene Hofapotheker Helweg-Mikkelren.

11. Dann ein Oskar Ziegler, Vater des anwesenden Frl. E. Z.

12. Dann Folmer Fylke, der dicht an die erste Reihe trat, um mit seinen in der anderen Reihe sitzenden Angehörigen, sich überbeugend, zu reden. Er war dänischer Freiwilliger im letzten Krieg auf deutscher Seite und fiel im Alter von knapp 18 Jahren im Oktober 1941. Laut sagte er zu seinen Eltern: „Guten Abend Mutter! Guten Abend Vater! Ich grüße Euch beide!" Und dann laut zu den anderen: „Seht, das sind mein Vater und meine Mutter!"

13. Ismael, gilt als geistiger Leiter der Nordischen spiritistischen Union.

14. Ein gewisser Hermann erschien, ein jung verstorbener Mann.

15. Endlich kam wieder der kleine Knud. Diesmal stand er dicht vor mir, hatte es deutlich auf mich abgesehen, wartete nur auf meine Ermunterung durch den fremden Onkel. So rief ich ihn auf schwedisch an: „Knudchen, Junge, komm doch mal heran!" Im nächsten Augenblick sprang er auf mich zu, wickelte meinen Kopf in sein dichtes Gewand, klatschte mich mit der Hand auf die Wange, kitzelte mich auf der Brust und unter dem Arm und schüttelte sich vor Lachen wie ein kleiner Lausbub.

16. Stella zeigte sich wieder. Sie soll in Solefdika in Schweden gelebt haben, wo ihr Vater Konditor war. Nach ihrer Angabe war sie schon als kleines Mädchen sehr musikalisch und spielte nach Gehör.

Leider kam meine Mutter diesmal nicht wieder, trotz meiner starken Erwartung, vermutlich aus Schwäche und Ergriffenheit. Es ist bekannt, daß starke Gemütsbewegung die Gestalten schwächt, so daß sie sich nicht halten können, wie der Vater Fylke berichtet, daß, wenn die Eltern etwa weinen, er sich sofort zurückziehen muß.

Da alles dänisch gesprochen wurde, außer von Liljeblad, ging mir leider viel verloren, da ich das gesprochene Dänisch schwer verstehe.

Die Sitzung, die um 8 Uhr begonnen hatte, mit Erscheinen der Gestalten um 8.20 Uhr an, schloß um 9.10 Uhr. Aufnahme der Unterlagen des Protokolls wie früher.

Nachgetragen sei, daß Einer Nielsen zu Beginn der Sitzung einen Vortrag über Formen der Materialisation hielt und dabei die Transfiguration berührte in der Form, daß das Medium in Trance selbst aufstehen und heraustreten kann mit einem Teleplasmaschleier bekleidet, um sich als die von ihm geträumte Gestalt, zum Beispiel des Johannes, zu zeigen, wie es vorgekommen ist, aber zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, als wollte er täuschen, wozu er ja gar keinen Anlaß hat bei der Menge echter Gestalten, die ihm zur Verfügung stehen.

Protokoll der Sitzung am 24. Januar 1952 in Kopenhagen.

Beginn 8 Uhr. Die Teilnehmer saßen diesmal in dem völlig verdunkelten Sitzungsraum auf ihren 18 Stühlen, die in Form einer Ellipse aufgestellt waren, und bildeten eine Kette. Das Medium saß nicht im Kabinett, sondern Dr. Petersen und mir gegenüber in der Reihe. Nach einer kurzen Begrüßung sagte Einer Nielsen an, daß heute Transfiguration, direkte Stimme, Telekinese und wenn möglich, auch Apporte gezeigt werden sollten. Auf seinem Schoß hatte er eine auf einem Brett montierte rote Lampe, die er leicht ein- und ausschalten konnte. Während wir sangen, fiel er in einenleichten Trancezustand.

I. Etwa um 8.15 Uhr kam das Medium langsam zu uns herüber, setzte sich auf einen Hocker dicht vor uns beide und wartete, während die Lampe brannte. Wir beobachteten, wie sich langsam sein Gesicht veränderte: Es wurde das eines alten Mannes oder einer Frau mit massigen Zügen und dicken Falten. Wir starrten diese merkwürdige Erscheinung an und suchten darunter das uns wohl bekannte Gesicht von Einer Nielsen. Es war verschwunden. Er hob dazu die Lampe hoch unter das Gesicht, damit wir alle Einzelheiten erkennen konnten, ließ uns gut Zeit dazu. Dann senkte er die Lampe und löschte sie aus. Wir warteten weiter im Dunkeln, nichts rührte sich. Als er wieder einschaltete, sahen wir ein neues Gesicht. Es war das eines hageren Mönches, eines Asketen mit eingefallenen Zügen, tiefliegenden Augen in dunklen Höhlen. Wir machten uns gegenseitig auf Einzelheiten der Erscheinung aufmerksam. Nach der kleinen Pause wie vorher erschien das Antlitz einer dicken, aber vornehmen Frau mit etwas vorstehenden Augen. Man sagte uns, es sei das Bild der Königin Viktoria von England gewesen. Das nächste war das Gesicht einer älteren Frau mit einer mittelalterlichen Kopfbedeckung aus Teleplasma, die als weiße Auflage wie auf bekannten Gemälden über dem Haar lag. Lange betrachteten wir dies eigenartige Bild. Am eindrucksvollsten aber war das Antlitz eines dicken Mannes (oder Frau?), dessen Unterlippe rechts von uns in eine tiefe breite Narbe oder Scharte auslief, schräg nach unten. Sie mochte wohl zehn Zentimeter lang sein, befand sich etwa nur 25 Zentimeter vor uns, da wir uns vorbeugten. So erschienen etwa zehn verschiedene Gesichter. Vermutlich träumt das Medium diese, die sich dann mit dem Material seines natürlichen Gesichts zu Masken materialisieren. Keinesfalls handelt es sich um bewußte bloße Gesichtsverzerrungen wie schauspielerhafte Mienen, sondern um fleischliche Neubildungen, in denen sich fremde Persönlichkeiten manifestieren, die zum Teil historisch nachweisbar sind. Gleiche Erscheinungen sind von anderen Medien bekannt. Nach dieser Vorstellung nahm Einer Nielsen seinen Hocker und begab sich nach der anderen Seite der Ellipse, um dort den Teilnehmern weitere Gesichter zu zeigen.

II. Dann folgte nach einer Pause Telekinese. Zwei leichte Papp- oder Aluminiumtrichter von fünfzig Zentimeter Höhe wurden auf den Boden gestellt, so weit vom Medium entfernt, daß er sie mit den Füßen nicht berühren konnte. Er saß uns gegenüber auf seinem Stuhl in der Kette, eine Leuchtmarke auf der Stirn, so daß wir seine Bewegungen deutlich verfolgen konnten. Nach einigem Warten hörten wir plötzlich einen Knall, und der eine Trichter flog mit seinem unteren leuchtenden Rande blitzschnell an die Decke, prallte ab, flog schräg gegen die Wand und von da vor uns auf den Boden. Nach einer Weile stieg er in die Luft, schwebte dort im Kreise herum und flog mit leichtem Knall in die Ecke des Zimmers. Bald darauf folgte der andere Trichter, schwebte erst in der Luft und . . .klopfte dann zu unserem Erstaunen die Teilnehmer der einen Reihe, in der wir saßen, alle der Reihe nach auf die Kniee oder auf den Kopf. Und nun wußten wir, wer da im Spiele war. Das war der kleine Lausbub, der Knud, der solche Scherze mit den Onkeln und Tanten machte. Schließlich schmiß er den Trichter ebenfalls in die Ecke. Leider konnten wir sein Lachen diesmal nicht hören.

III Es folgte die sogenannte direkte Stimme, nicht wie wir erwartet hatten, durch einen Trichter, sondern frei! Wir beobachteten dabei genau die Stel-

lung des Mediums, seinen Platz, und stellten jedesmal fest, daß die Stimme von einer ganz anderen Stelle kam, von der Decke oder sonst, nie vom Platz des Mediums.

Zuerst ließ sich Ritas bekannte Stimme hören, die recht lange redete, uns beide besonders herzlich begrüßte, auch fühlte Dr. Petersen eine leichte Berührung der rechten Hand als Beweis, daß sie zum mindesten teilweise materialisiert war, was ihr nämlich am leichtesten von allen bei Einer Nielsen auftretenden Gestalten gelingt. Dann hörten wir Pastor Liljeblad sprechen, der sich nannte, recht laut von oben her auf Schwedisch. Er erzählte, daß er seine Frau gefunden habe, die ihm im Tode vorausgegangen war, die er öfter materialisiert getroffen hatte, sie hätten ein gemeinsames Heim und brächten allen, mit denen sie zusammenkämen, den Frieden. Ich rief ihn an und sagte, ich stände ja mit seinem Sohn Hugo in Stockholm in Briefwechsel und würde ihm über die Sitzung berichten. Worauf er erfreut bat, ihm seine Grüße zu bestellen usw. Man merkte, daß mehrere materialisierte Gestalten zugegen waren und sprachen. So redete der Clown Joe in seiner lauten aufgeregten Weise wirr durcheinander, dann sagte eine Stimme, daß meine Mutter auch da sei. Leider vergaß ich wieder, sie anzureden in der Erwartung, daß sie sich bemerkbar machen werde. Knud wurde genannt. Am eindrucksvollsten aber war die mächtige, ja gewaltige Stimme des norwegischen Richters Dahl, die oben von der Decke aus der Zimmerecke heruntertönte wie eine Posaune. Er wurde besonders bekannt durch seinen Tod des Ertrinkens 1934 im Meer beim Baden. Damals wurde seine Tochter, ein bekanntes Medium, bezichtigt, die Schuld zu tragen, wurde aber freigesprochen. Er begrüßte alle Anwesenden auf Dänisch und hielt eine religiös gefärbte Rede. Eine Anzahl anderer Stimmen sprachen, die nicht alle festgestellt werden konnten.

IV. Apporte gelangen leider im letzten Teil nicht. Wir sehen den Oberkörper des Mediums heftig hin- und herschwanken, er begann zu röcheln und zu stöhnen wie in Krämpfen, so daß wir lieber das Ende der Sitzung erhofften. Dies wurde dann auch kurz darauf angesagt. Sie schloß um 9.30 Uhr. Wir wurden diesmal gebeten, die Hände aus der Kette nicht zu lösen, ehe das Medium aus dem Trance erwacht war; eine nötige Maßnahme der Schonung. Er machte nachher beim weiteren Zusammensein einen völlig frischen Eindruck.

Moderne Seelenheilkunde

Von F. U. Lermer

Mit dem Ende des Mittelalters und dem langsamen Zerfall seines Weltbildes begann der Einzelne, das Individuum, sich mehr und mehr aus den alten Bindungen zu lösen. Wir kamen immer mehr dahin, daß wir nur noch diesen einzeln und einsam gewordenen Menschen kannten; wir verloren die Beziehung zu den über- und unterindividuellen Verbundenheiten, zu dem geistigen Raum und dem körperlichen Wurzelreich, in denen der Mensch als Einheit von Körper, Seele und Geist gegründet ist. Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt in dem Chaos um die Jahrhundertwende. So waren die Voraussetzungen gegeben zu einem Umschwung des Geisteslebens, zu einem sehnsüchtigen Sicherinnern an die alte „Weltgeborgenheit", um mit Prinzhorn zu reden, an die völlige problemlose Verbundenheit mit allem anderen Leben. Es begann ein neues Suchen der Seele nach ihrem Sinn und nach der Wiedererlangung ihrer Harmonie und Gesundheit. Weder die abstrakten Auffassungen vom Menschen, mit ihren Tendenzen zu einer einseitigen und leibesfernen Erkenntnis, noch der Naturalismus in seiner gottlosen Armut und Oede haben es vermocht, diese Sehnsucht zu erfüllen. Dieses Nicht-haben, aber Suchen, dieses Ringen zwischen Bios und Logos, zwischen Leben und Geist, wurde zur letzten Ursache vieler Neurosen, die für die Menschen der heutigen Zeit so typisch sind. Sowohl persönlicher wie völkischer Neurosen, sind doch ein Volk, ein Stand, die ihren Sinn verloren haben, genau so zu neurotischer Symptombildung verurteilt wie der einzelne Mensch.

Nicht-haben, aber suchen. Dieser Zwiespalt wurde damit auch zu Motiv und Versuch der psychotherapeutischen Schulen, wie die Methoden der modernen Seelenheilkunde benannt werden. So weiß der Psychoanalytiker Freud um die Nöte einer triebfremden Nur-Geistigkeit, Adler um die Höllenexistenz des zum gemeinschaftlichen Leben unfähigen Individualisten. Aber ihr Werk blieb dennoch unbefriedigend und verfiel allmählich der Ablehnung. Es mußte unbefriedigend bleiben, weil beide ganz im Gestern, in den Schuhen des Rationalismus stehen. Für Freud bleibt die Seele nur eine Drüsenfunktion, und die Adlersche Gemeinschaft bleibt verhaftet im Individuum, bleibt also eine Genossenschaft und ein Zweckverband. Einseitigkeit und Enge dieser Methoden der Psychotherapie oder Seelenheilkunde ermöglichen wohl scharfe Bilder, aber auch Unzulänglichkeiten. So kam es zu den sattsam bekannten Differenzen dieser Schulen untereinander.

Letzten Endes kommt es immer wieder darauf an, bei aller Bejahung der Triebe nicht die Freiheit gegenüber den Trieben zu verneinen und die Möglichkeit, das Triebleben zu beseelen und zu veredeln. Es ist daher ein Fehler, wenn der Psychoanalytiker den Menschen als restlos beherrscht von Trieben und Mechanismen sieht. Die „Sachlichkeit", die hier so oft betont wird, führt schließlich zu einer effektiven Versachlichung, nämlich zu einer Versachlichung der Menschennatur.

Die religiöse Bedeutung, der übertherapeutische Hintergrund, wird erst sichtbar bei der Seelenheilkunde des Schweizers G. Jung, dem dann auch prompt der Vorwurf des Moralischen und der Mystik gemacht wurde. Allerdings, Jungs Lehre ist keine bloß intellektuelle Konstruktion mehr, sondern bereits eine ethische Forderung. Nicht wie man einen seelischen Komplex oder eine seelisch bedingte Neurose los wird, sondern wie man sie trägt, hat der Patient zu lernen. Denn richtig angepackt, heilen nicht wir die Neurose, sondern die Neurose soll uns heilen. Sie kann uns lehren, unsere unterbewußten Kräfte kennen zu lernen und einzubeziehen, denn der Mensch ist nicht nur das, was er bewußt ist. Konventionelle Enge und Lebensferne zum Beispiel mißachtet, verleugnet und verdrängt den „sündigen Leib", so lange bis er verödet und krank wird. Oder bis ihn der Gegenpol von hinten überfällt und nun das Triebleben wirklich nur zerstörend wirkt und in den Garten eines einseitig gepflegten Lebens eindringt. Wir müssen es lernen, unser Triebleben zu erhöhen und zu veredeln und die Spannungen fruchtbar werden zu lassen, weil erst Eros und Logos zusammen unser Leben bedingen. Der Münchener Psychologe Seifert hat das Verdienst,

die Bedeutung Jungs frühzeitig erkannt und in seinem Werke „Die Wissenschaft vom Menschen der Gegenwart" dargestellt zu haben.

Wir verdanken Jung auch den Nachweis, daß das Individuelle in uns einbegriffen werden muß unter größeren Aspekten, daß über- und unterindividuelle Verbundenheiten Tatsache sind, zum Beispiel Erbmasse, Volk, religiöse Vergangenheit, Landschaft, und anderes mehr. Unsere Einzelseele hat Anteil an größeren Seelenräumen, die wir am besten als eine „Kollektiv-Seele"[1]) zu begreifen haben. Das, was individualistische Doktrinen schon für das „Draußen" hielten, ist zum Teil in uns, taucht immer wieder auf in Träumen und Handlungsmotiven. Solche Erkenntnis aber verpflichtet. Verpflichtet zur Anerkennung und Erforschung dieser Elemente, die sich freilich sehender Schau besser zu erkennen geben als unzulänglichem Gehirndenken.

Das gleiche gilt für das neue Wissen um die Bedeutung des Leibes, von der Leib-Seele-Einheit, das heißt, von der Seele als dem Gestalter des Leibes und dem Leibe als die Erscheinung der Seele, um mit Klages zu sprechen. Heute wissen wir, daß bei einer gesunden Psychotherapie neben die Einwirkung auf die Seele auch die auf den Körper zu treten hat, da sich Leib und Seele gegenseitig bedingen und keiner dieser beiden Faktoren vernachlässigt werden darf. Auch beim erotischen Moment kommt es nicht auf das Was an, sondern auf das Wie. Es ist keineswegs unsere Aufgabe, unser Triebleben zu unterdrücken, sondern es zu veredeln, zu regeln und zu beseelen. Wenn ein berühmter Arzt, H. Nothagel, einst gesagt hat, nur ein guter Mensch könne ein guter Arzt sein, so gilt dies ganz besonders für den Psychotherapeuten, der ein neues und höheres Menschenbild in seinen Patienten aufzurichten hätte.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß jede psychotherapeutische Methode an ein Begriffsschema gebunden ist, das infolge seiner anthropomorphen Struktur selten absoluten Wert besitzt und vor allem zur Ueberwindung moralischer Gebrechen mehr oder minder meistens ungeeignet ist. Dem Verfasser dieser kurzen Abhandlung, der schon seit Jahrzehnten aus innerster Berufung heraus um die lebendige Erfassung menschlicher Seelenkräfte bemüht ist und der in gewissem Sinne durch Mitleid wissend und sehend wurde, ist es gelungen, eine „Methode" zu finden, welche die einseitige Ebene der Komplex- und Neurosentherapie verläßt zugunsten der Arbeit an der Erhebung und Neugründung der Seele. Diese „Methode" geht nicht vom niederen Triebleben aus, sondern sie spürt hohe Kräfte in des Menschen Seele auf und erhebt diese ins Oberbewußtsein des Menschen, der guten Willens ist. Hier wird vom Seelenarzt und „Patienten" immer nur das eine gefordert: Mensch, erkenne deine Abgründe, deine Schwächen, werde wahrhaft und wesentlich, liebe vor allem Kinder als Ausdruck menschlicher Reinheit und Unschuld, gelange vom Außen nach innen, vom Schein zum Sein. Denn jedwede moralische Schwäche ist letzten Endes ein Verhaften im Zeitlichen und Momentanen sowie im banal Aeußerlichen, eine falsche Willensrichtung, die meist in Unwahrhaftigkeit, Härte und Pflichtlosigkeit fixiert ist. Eine allmählich zu erzielende Geschlossenheit seelischer Kräfte und eine Verinnerlichung des Wesens sowie ein aufwärtsgerichteter Wille sind somit die Grundlagen dieser an kein Begriffsschema gebundenen „Behandlungsmethode". Ein nicht aufzuhaltender Drang nach gemeinschaftsfördernder Betätigung gesellt sich hinzu, der mit frohem Mut in die Schranken der Zukunft tritt und sich mit Fleiß und Pflichtbewußtsein zu einem reinen und edlen Wollen auswächst, das alle moralischen Schwächen überwindet und das Triebleben beseelt, lenkt und veredelt.

Freilich ist diese ungemein schwierige und höchst individuelle Art der Seelenbehandlung weder lehrbar nach auf weiter Basis anwendbar. Falls jedoch der zu „Behandelnde" absolut guten Willen aufbringt und sich nicht der oft recht unbequemen und seelisch umstürzenden „Analyse" durch Ausweichen und Flucht entzieht, ist diese individuelle „Behandlungsmethode" fast unfehlbar bei Ueberwindung moralischer Bresthaftigkeit und seelischer Morbidität. Typisch für diese sehr schwierige und gründliche Methode ist eine schöpferische Umgruppierung oder Neugründung seelischer Bezirke, die allerdings nicht in wenigen Wochen durchführbar ist, sondern geduldiger, selbstloser und jahrelanger Arbeit bedarf. So ist es dem Verfasser im Zuge seiner privaten und keineswegs erwerbsmäßigen Praxis schon gelungen, Fälle von extremer Willensschwäche und von Lebensüberdrüssigkeit zu heilen, kriminelle Naturen und sittlich total entwurzelte Menschen wieder auf den rechten Weg zu bringen und anderes mehr. Ein außergewöhnlich schwieriger Fall ist dem Verfasser allerdings nur zum Teil geglückt, da sich der ihm nahestehende „Patient" bereits nach kurzer „Vorbehandlung" durch die Flucht entzog. Aber auch hier ist noch keineswegs das letzte Wort gesprochen, da einmal angeregte Impulse oftmals erst nach Monaten oder Jahren schöpferisch wirksam werden.

Wie bereits aus obigen Ausführungen hervorgeht, sind Gedanken und seelische Impulse Kräfte, die bereits den werdenden Menschen im Mutterleibe „beeinflussen" und zum Teil sein künftiges Wesen und Leben bestimmen, ohne aber indes die erbliche Veranlagung zu ändern. Frauen haben gerade im Zustande ihrer Schwangerschaft die hohe Verpflichtung, rein und selbstlos zu leben und vor allem Alkohol und brutalen, seelenfernen Genuß und jede Art von Unwahrhaftigkeit zu vermeiden. Eine Diätetik des Leibes und der Seele ist nötig, um eine spätere Behandlung des heranwachsenden Kindes, sei diese nun körperlicher, seelischer oder moralischer Art, von vorneherein mehr oder minder überflüssig zu machen.

Daß nur disziplinierte Menschen von gesunder Erbmasse Kinder zeugen sollen, versteht sich aus dem Vorhergebrachten von selbst, wenngleich einer nur körperlich basierten geschlechtlichen Zuchtwahl im Sinne Nietzsches keineswegs das Wort zu reden ist.

Das ist der neue Sinn der Seelenheilkunde des Verfassers: Körperliche, seelische und moralische Schwächen verhüten durch eine vorgeburtliche Erziehung von Seiten der Mutter. Heilung aber, falls eine solche sich noch als notwendig erweisen sollte, erwächst aus der Arbeit, aus einem Leben nach innen. Früher wanderten Nervöse von Arzt zu Arzt, von Anstalt zu Anstalt, um zu ruhen und um sich immer tiefer „hineinzuruhen" in den Tod des Krankseins. Heute aber werfen seelisch und moralisch Schwache ihre Fesseln ab durch die Heilkraft pflichtbewußter Arbeit und durch Rückverbindung mit den gottursprünglichen Kräften ihrer Seele.

1) Der Ausdruck ist vielleicht irreführend, denn es handelt sich um Leistungen der leibfreien, der Geistseele, die vielfach mit den anderen Geistwesen in unbewußter Verbindung bleibt. Anm. Red.

Für Adressen von Interessenten an den Problemen unserer Zeitschrift sind wir sehr dankbar.

Der Verlag.

Die Heilung durch Religion

Auf der Arbeitstagung der Deutschen Europa-Akademie in München sprach Dr. med. Graf O. zu Wittgenstein über „Psychotherapie und Religion".

Es gibt Erkrankungen, welche zuletzt in der Lösung einer religiösen Konfliktstellung auch ihre Heilung finden. Graf Wittgenstein erzählte den Fall einer 40-jährigen Studienrätin, die seit ihrer Kindheit an einem unheilbar chronischen Hautausschlag litt. Nach eingehender psychologischer Untersuchung konnte festgestellt werden, daß diese Erkrankung aufgetreten war, nachdem der Patientin in jugendlichem Alter die ersten Zweifel an der Güte Gottes gekommen waren. Den Anlaß dazu gab ein Verkehrsunglück. Ein Auto, bei dem sich wohl die Bremsvorrichtung gelöst hatte, rollte von einem Hügel in die Reihen vorüberziehender Schulkinder, die auf einem Bittgang waren. Das Geschrei der verletzten Kinder war entsetzlich. Mit diesem Erlebnis begannen die religiösen Zweifel, bald darnach zeigte sich auch das Ekzem. An ihrer Familie fand die Patientin keinen Halt, die Art der mütterlichen Pseudo-Religion wirkte auf sie in einem abstoßenden Sinn. Religion, von nun an abgelehnt, wirkte aber in einer negativen Verdrängung weiter. Ihr Leben und Leiden, so konnte man es ansehen, blieb ein religiöses Suchen. Nach vielen vergeblichen Behandlungsversuchen ihres Ekzems kam sie schließlich zum Psychotherapeuten. Sie zeigte sich bereit, die religiös-psychologischen Zusammenhänge zu erkennen, sie kam selbst auf den Gedanken, sich mit einem Geistlichen zu beraten. Dies führte zum Erlebnis der Konversion. Mit der wachsenden, vertieften Erkenntnis aber gesundete die Patientin auch körperlich. Der Hautausschlag bildete sich fast vollständig zurück und ist seit Jahren nicht mehr aufgetreten.

Die Psychotherapie, so meint Graf Wittgenstein, soll dem Menschen helfen, die Sicherheit wiederzufinden, wenn er dem gegenüber unsicher und darüber krank geworden ist. Die letzte Sicherheit gibt die Religion. Darum steckt in jeder Neurose, in jeder seelisch-körperlichen Erkrankung, zutiefst auch eine religiöse Frage.

Bei neurotischen Erkrankungen, vom Stottern bis zum Asthma, bei Erkrankungen von Herz, Kreislauf, Verdauungstrakt und sekretorischen Drüsen, sofern sie neurotischen Ursprungs sind, handelt es sich nach Graf Wittgenstein um einen „Notstand der Persönlichkeit", um eine Fehlhaltung dem Leben gegenüber, um eine „geistig-seelische Fehlreaktion". Diese Disharmonie geht auf falsch verarbeitete oder nicht verarbeitete Erlebnisse zurück. Das Notsignal ist die Störung, die bei richtiger und rechtzeitiger Erkenntnis manche Erkrankung, nicht nur seelischer Art, vermeiden ließe. Der Mensch ist ein Wesen, das zwischen Teufel und Gott steht, das sowohl Anlage zur Bestie in sich trägt wie zum Heiligen. So ist es zu verstehen, daß es für manchen nicht leicht ist, einen gesicherten Standpunkt zu finden. In der heutigen Zeit ist es leichter, einer Neurose zu verfallen, als dies nicht zu tun. Darum ist das Interesse in den weitesten Kreisen für dieses Thema so groß. Für den Neurotiker selbst aber gibt es keine Patentlösung.

In seinem Buch „Das innere Bild" spricht Graf Wittgenstein über den Sinn der Erkrankung. Krankhaftes Geschehen ist im ganzen undurchschaubar, einmal wird das Körperliche und einmal das Seelische vordergründig erscheinen. Darnach wird sich der therapeutsche Ansatz richten, den der Arzt zu entscheiden hat. Im Gesamtgeschehen können wir einen Sinn nur annehmen, ohne ihn je ganz zu begreifen. Je nachdem, wo der einzelne steht, wird er das Zentrum der Betrachtung finden. Wir vergessen immer wieder, daß sich ein Gesamtgeschehen, auch das der Krankheit, in verschiedenen Dimensionen vollzieht, daß es ein Geschehen auf verschiedenen Ebenen ist.

Auch der klassische „Oedipuskomplex", sagte Graf Wittgenstein, läßt sich in religiöser Sicht aufhellen. Wir verstehen darunter die starke, scheinbar unlösliche Bindung an den Vater oder die Mutter. Wenn die göttliche Begegnung mit dem Menschen nicht gelingt, weil der Mensch sich abwendet, wenn dieser Mensch also auf einer Vorstufe im Sinn einer Retardierung verharrt, die religiöse Bindung nicht findet oder das religiöse Erleben nicht als solches anerkennt, bleibt er vordergründig am Sichtbaren hängen. In diesem Fall wählt er Vater oder Mutter zum Herrn seines Lebens, an Stelle der Autorität Gottes. Erscheint er als therapeutisches Problem in der Situation als Person vor Gott, so reicht die medizinische Systematik und die ärztliche Betrachtung nicht aus, um die ringende Situation eines Gläubigen lebendig zu machen. Zuletzt mündet die Entscheidung, auch die des Arztes, wenn er sie in sich vollzieht, in der Frage einer Erstarkung des Ich im religiösen Raum. Seelsorge im eigentlichen Sinn gehört einer anderen als der ärztlichen Obhut. Je stärker die christliche Verantwortung des Arztes, desto sicherer wird er die Begrenzung seines tiefenpsychologischen und psychotherapeutischen Handelns kennen.

Zuletzt fällt uns wieder die Frage ein, die wir selbst einmal einem Ordensgeistlichen stellten. Die Frage nämlich, ob ein Patient, der im Religiösen wurzelt, in einer psychotherapeutischen Behandlung, wenn er Glück hat, etwas gewinnen kann. Die schöne Antwort, die wir erhielten, dürfen wir in diesem Zusammenhang wohl wiedergeben. Sie hieß: „Auch der Gläubige kann durch Psychoanalyse etwas lernen, und zwar größere Wahrhaftigkeit, größere Demut, größere Nächstenliebe." (Münchn. Merkur, Nr. 213/1952.)

Die Uhren bleiben stehen

Merkwürdige Erscheinungen im Alltag

Seit Monaten ist der Vater krank. Die Aerzte geben nicht mehr viel für sein Leben. Sein Leiden wird immer schwerer und dann ist die Stunde seines Sterbens da. Mit dem eintretenden Tod bleibt die Taschenuhr des Verstorbenen stehen.

Die Wanduhr im Bauernhaus bleibt im Augenblick stehen, da der Sohn im Felde von einer Granate getroffen und getötet wird.

Es gibt kaum eine Familie, in der nicht die merkwürdige Erfahrung gemacht worden ist, daß sich der Tod durch das Stehenbleiben der Uhr „angemeldet" hat. Wie ist das möglich?

Bedeutende Gelehrte haben sich mit diesem und ähnlichen Phänomenen beschäftigt und Erklärungen dafür gesucht. Die Parapsychologie, die Wissenschaft, die den übersinnlichen Erscheinungsformen nachgeht, hat einwandfrei festgestellt, daß Seele und Materie aufeinander wirken. Der Astronom Herschel kommt

zu dem Schluß: „Der Einfluß der Seele auf die Materie läßt keine Erklärung in Worten oder Parallelen zu. Wir kennen ihn als Tatsache, sind aber völlig unfähig, ihn als Prozeß zu analysieren."

Es ist bekannt, daß es sogenannte telekinetische Erscheinungen gibt, worunter die Bewegung von Gegenständen verstanden wird, die normalerweise nicht von Anwesenden, insbesondere auch nicht von Medien vollbracht werden. Rudolf Tischner, ein moderner Forscher, erklärt, diesogenannten „Physischen Anmeldungen" seien telepathisch vom Sterbenden einem Angehörigen übermitelt, eine Energie habe dessen Unterbewußtsein getroffen, die dann „als Umschaltstelle in symbolischer Form die telekinetische Wirkung in der Wohnung, an der Uhr etwa, hervorgebracht habe". Merkwürdig ist freilich, warum gerade die Uhr eine so hervorrragende Rolle bei diesen Anmeldungen spielt und merkwürdig ist ferner, daß die Uhr stehen bleibt, auch wenn weder der Sterbende noch ein Angehöriger in dieser entscheidenden Stunde an die Uhr denkt!

In 200 Kilometer Entfernung bleiben beide Uhren stehen.

Bruno Grabinski führt in seinem soeben in vierter Auflage im Verlag Styria, Graz, erscheinenden Buch „Spuk und Geistererscheinungen" einen ihm von Johannes Illig mitgeteilten interessanten Fall einer seelischen Fernwirkung an: „Ein mir bekannter Herr war mit einer Gruppe von Skiläufern ins Gebirge gegangen und ist mit ihr von einer Staublawine überrascht worden, als er eben ein Felsenhorn überquerte, an dem sich die Lawine spaltete, so daß er für seine Person völlig unversehrt blieb, aber zusehen mußte, wie seine Begleiter in der Tiefe verschwanden. Genau auf die Minute hin blieben zu Hause in seiner Wohnung, also in einer Entfernung von 150 bis 200 Kilometern, beide Uhren stehen, eine Wanduhr im Wohnzimmer und die Weckuhr im Schlafzimmer. Wie ich am andern Tage von dem Heimkehrenden erfuhr, befand er sich im Augenblick der Katastrophe in furchtbarer Erregung und war ganz von der Katastrophe und ihren Folgen erfüllt. Irgend ein anderer Gedanke ist nicht in ihm aufgestiegen, namentlich ist ihm nicht der leiseste Gedanke an seine Familie gekommen. Trotzdem eilte in diesem Zustand der Schreck-Ekstase der „Andere" in ihm, der Unterbewußte, nach Hause und gab dort durch das symbolische Anhalten der Uhren das Signal „Tod" oder „Todesgefahr" ab.

Grabinski fügt diesem Erlebnis noch hinzu: „Dieser Fall ist außerordentlich lehrreich, denn er beweist geradezu wissenschaftlich die Fähigkeit der menschlichen Seele, unter gewissen Umständen gewisse psychische und physikalische Wirkungen hervorzubringen. Wir sehen das ja auch bei der sogenannten Selbstanmeldung von Sterbenden. Daß die Wirkung nicht vom Gehirn ausgehen bzw. nicht auf Gedankenwellen zurückgeführt werden kann, geht daraus hervor, daß solche Selbstanmeldungen auch in Fällen zu verzeichnen sind, bei denen die betreffende Person plötzlich verunglückt und auf der Stelle getötet wird. Das Wie einer solchen seelischen Einwirkung ist freilich ein großes Rätsel."

Der Sechser muß kommen!

Professor Rhine von der Duke-Universität (USA) ist der Behauptung von Spielern nachgegangen, der menschliche Geist könne den Würfel des Spielers beeinflussen. Wenn der Spieler also intensiv den Sechser wünsche, dann pflege er in einer gewissen Gesetzmäßigkeit auch zu kommen. Er hat Zehntausende von Würfelversuchen unter wissenschaftlich einwandfreien Bedingungen unternommen. Die erste große Versuchsreihe von 900 Sätzen ergab einen Trefferüberschuß von 446 Treffern. Rhine kommt von der experimentellen Seite so zu dem Schluß: „Die Seele — als ein nicht physisches System — erzeugt, indem sie auf nichtphysischem Wege auf ein physisches Objekt wirkt, einen physischen Erfolg."

Ein einzigartiger Fall

Einen in der Geschichte der physikalischen Anmeldungen wohl einzig dastehenden Fall erzählt Frau Dr. H. K. aus Graz: „Es gehört zu meinen unvergeßlichen Erlebnissen, unter welch tragischen Umständen sich meine Promotion an der Grazer Universität vollzog. Mein Vater war anwesend und als mir die Urkunde überreicht wurde, starb mein Vater plötzlich an einem Herzschlag. Aber erst das Folgende wird mir immer mehr zu einem Rätsel: Wenige Wochen später lag ich neben meiner Mutter im Bett und las. Meine Mutter war schon eingeschlafen, plötzlich hörte ich sie rufen: „Bist du es wirklich?" und noch einmal: „Bist du es wirklich?" Da ich sah, daß meine Mutter durch einen Traum sich sehr ängstigte, weckte ich sie. Und nun erzählte mir Mutter, der Vater sei ihr im Traum erschienen und sie habe es nicht glauben können. Da er ihr den Zweifel anmerkte, habe er ihr gesagt, zum Beweise, daß er es sei, würde er die Wanduhr im Wohnzimmer (die seit Jahren schon nicht mehr ging und wegen des Fehlens eines Ersatzteiles auch nicht gerichtet werden konnte) zum Gehen bringen. Ich lachte natürlich über diesen phantastischen Traum, dachte aberim Stillen doch darüber nach. Endlich ließ es mir keine Ruhe mehr, ich sprang aus dem Bett und ins Wohnzimmer: Die Uhr ging. Die gleiche Uhr, die schon seit Jahren nicht mehr gegangen ist, ging! Sie geht heute noch."

Der Geist des Toten oder was sonst?

Die Spiritisten würden diesen Fall ohne Frage dem Geist des Verstorbenen zuschreiben. Es ist aber durchaus nicht unmöglich, daß die im Unterbewußtsein der Träumenden freigewordene Energie oder auch eine von der Tochter ausgehende am Werk war und die Materie beeinflußte, nur diesmal im umgekehrten Fall als bei den allgemein bekannten Erscheinungen der physischen Anmeldung: Diesmal ging die seit Jahren stillgestandene Wanduhr!

Das Wie ist das große Rätsel

Wie die Einwirkung der Seele auf die Materie erfolgt, das ist und bleibt vorläufig noch das große Rätsel.*) Wenn wir vorher von Energie sprachen, so nur deshalb, um ein Bild zu gebrauchen, das uns in unserem physikalischen Weltbild bekannt ist: Es läßt sich durch das Uhren-Phänomen nur ahnen, welch ungeheure Möglichkeiten und Fähigkeiten in den Tiefen der Seele liegen. Schon Immanuel Kant konnte sich den verschiedenen übersinnlichen Phänomenen nicht entziehen. „Ich glaube nicht an die Realität jeder einzelnen Erscheinung", schreibt er, „oder an die Wahrhaftigkeit des Erzählers, aber die Vielzahl und die Verbindung solcher Geschichten überzeugt mich davon, daß die sogenannten „übernatürlichen" Erscheinungen wirklich existieren." Uns bleibt auch heute nur die Feststellung, die schon William Shakespeare seinen Hamlet sprechen läßt: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit sich träumt!"

gsch.

*) Vgl. Wiesinger: „Okkulte Phänomene" (2. Auflage Graz 1953) S. 226 ff.

Den Todestag geträumt

Die „Westfalenpost" (Nr. 134, 12, Juni 1953) berichtet aus Göttingen:

Als im Jahre 1940 Wehrmachtskolonnen nach Westen fuhren, stand auch die 53jährige Olga Daniel unter den Menschen am Straßenrand in Göttingen. Plötzlich glaubte sie in einem Kraftfahrer ihren Sohn Ernst erkannt zu haben und trat in der Aufregung, ihren Sohn zu treffen, auf den Fahrweg, so daß sie von einem nachfahrenden Lastkraftwagen erfaßt und angefahren wurde. Mit einem Oberschenkelbruch kam sie in das Städtische Krankenhaus. Dort wurde sie operiert. Während der Operation rief sie nach den Worten des Arztes Dr. Lohrke aus: „Nehmt die schwarze Decke und den Kalender weg. Ich will noch nicht sterben!"

Die Operation verlief ordnungsgemäß. Bei der Entlassung sagte die Patientin: „Als ich auf dem Operationstisch lag, träumte ich ganz deutlich, ich läge tot in einem Sarg. Dann kamen zwei Männer und breiteten über meinen ganzen Körper bis über den Kopf eine schwarze Decke. Als dieses Bild verschwunden war, stand übergroß ein Kalender vor mir, der den 28. Mai 1953 zeigte. Ich muß immer denken, daß es sich bei dem 28. Mai 1953 um meinen Todestag handelt."

Bei einem Notar in Offenbach hinterlegte sie eine eingehende Schilderung der Traumvisionen und ihr Gespräch mit der Schwester Gertrud. Im Laufe der Jahre geriet der geheimnisvolle Sterbetermin in Vergessenheit. Erst vergangenen Silvester, als das neue Jahr vor der Türe stand, erinnerte sich Frau Daniel plötzlich wieder des mysteriösen Todesdatums. Sie erschrak derartig, daß sie einen Ohnmachtsanfall erlitt. Von da an verfiel Olga Daniel zusehends. Nachts stellten sich neue Angstträume ein, in denen der Todestag irgendeine Rolle spielte. Je näher der mysteriöse Tag kam, um so mehr Sorgen machten sich Vater und Sohn um die Mutter.

Am 28. Mai dieses Jahres, morgens fünf Uhr, erlitt die inzwischen zu einem Nervenbündel gewordene Frau einen Schlaganfall, der ihren Tod herbeiführte. Seltsamerweise war die vorangegangene Nacht eine der wenigen der letzten Monate gewesen, die ohne Schlafunterbrechung und so offenbar ohne störenden Traum verlief. Zur Beerdigung erschien auch der Testamentsbetreuer und Notar. Er brachte dem erschütterten Ehemann die handschriftlichen Aufzeichnungen seiner Frau, die schwarz auf weiß bewiesen, daß 13 Jahre vor dem Ableben Olga Daniels der Todestag im Traum festgelegt worden war.

Der Finger Gottes

In der Wochenzeitung „Die Zeit" Nr. 32 vom 5. August 1948 berichtet H. R. Berndorf folgendes Erlebnis:

Als das Luftschiff „Hindenburg" vollendet war, sollte die Jungfernfahrt nach Rio de Janeiro gehen; für die damalige Welt eine Sensation, denn es war das erste Mal, daß man in einem fliegenden Hotel, das Speisesaal, Tanzsaal, Halle und Rauchzimmer hatte, über die Weltmeere reisen konnte.

Aber wenige Tage vor dem Start bekam Dr. Eckener von der Reichsregierung den Befehl, das Schiff 48 Stunden lang tieffliegend über Deutschland kreuzen zu lassen, um zu einer jener politischen Wahlen ohne Wahl Propaganda zu fliegen. Große Lautsprecher sollten den Badenweiler Marsch spielen, die Fahnen des Dritten Reiches sollten vom Luftschiff wehen. Doch Dr. Eckener weigerte sich. Er weigerte sich so energisch, daß die Reichsregierung einen Ministerialdirektor des Luftfahrtministeriums und einen Ministerialdirektor des Propagandaministeriums zu ihm an den Bodensee entsandte, die ihm mit seiner Verhaftung drohten. So flog das Schiff die Propagandafahrt, und anschließend flog es nach Rio de Janeiro. Aber Eckeners Weigerung hatte man ihm nicht vergessen.

Ich war damals als Berichterstatter der „Berliner Illustrierten Zeitung" an Bord und empfing ein verschlüsseltes Funktelegramm des Verlags mit der Mitteilung, daß Dr. Eckener an allerhöchster Stelle in Ungnade gefallen sei. Ich beschloß, ihn zu warnen. Ich suchte ihn in dem durch die Nacht dahinfliegenden Schiff und entdeckte ihn in der Führergondel. Er war allein und sah nach vorne, wo sich aus der Nacht und dem Dunst des Meeres ein merkwürdiges Gebilde erhob: Ein steiler Felsgrat.

Als ich geendet hatte, sah ich, daß von achtern der Führergondel der Ministerialdirektor des Reichsluftfahrtministeriums auf uns zukam. Eckener ging ihm entgegen. Ein leises Gespräch. Plötzlich begann Eckener zu brüllen. Er wies nach vorne und rief: „Sehen Sie sich das da an! Sehen Sie an, was da aus dem Meere wächst! Das ist der Finger Gottes! Das ist der Finger Gottes!" Ich wußte, daß da vor uns die Insel Fernando Noronha lag, und daß auf ihr ein steiler Felsgrat sich erhebt, der „Finger Gottes" genannt. „Wenn ich die Reichsregierung an Bord hätte", schrie Eckener, „dann würde ich das Schiff gegen den Finger Gottes werfen!" Dann drehte er sich um und rief, nun schon etwas leiser: „Aber warten Sie nur, der Finger Gottes wird noch auf euch alle zeigen!" Eckener flog nicht mit zurück nach Deutschland, sondern blieb eine Weile in Amerika.

Es ist ehrlich schade . . .

Diese Worte in Nr. 7, Seite 10, können nicht unwidersprochen bleiben, denn abgesehen davon, daß die von Reibnitz mitgeteilten Worte der tibetanischen Bibelhandschrift (cap. 34, 9. 10.) ungenau widergegeben sind, ist nur zu wünschen, daß die Ansichten dieser Schrift nicht eingegangen sind in das Neue Testament. Es handelt sich um ein Evangelium der Ebioniten, einer alten Sekte, die schon immer zwischen Christentum und Judentum schwankte, von den Juden gehaßt, weil ihre Opfer verworfen und ihr Tempel gemieden wurde, von den Christen ausgeschlossen, da sich die Ebioniten ihr eigenes „Christentum" gemacht: Joseph ist ihnen der Vater Jesu, der auch vom Engel den Auftrag erhält, das Kind „Jesus-Maria" zu nennen (2, 10.), nach 6, 5 aber gab erst ein Prophet dem zwölfjährigen Kinde diesen Namen. Gott Vater wird in diesem ebionitischen „Evangelium" immer als „das Vater-Mutter" bezeichnet oder als „das All-Vater-Mutter" (23, 12). Um das Magierwesen zu erlernen, mußte Jesus-Maria nach Aegypten (6, 11. 12.) und Assyrien, Indien, Persien und Chaldäa gehen (6, 13.). Dem Nikodemus lehrt der Jesus-Maria die Reinkarnation (37, 2.—10.). Die Gottesmutter wird Maria genannt und Mirjam heißt die Frau, mit der Jesus-Maria sieben Jahre verheiratet gewesen. Das ganze „Evangelium" ist durchwoben von einer sympathischen Tierliebe, die sich aber steigert bis zum Verbot jeglicher Tiertötung und zum vollkommenen Verbot von Fleischgenuß. Darum ist auch kein Platz für das Osterlamm oder irgendein Opfer. Beim letzten Abendmahle rief Christus das dreieinige „Vater-Mutter", Abba-Amma, an, daß er die Gaben, Brot und Wein, umwandle. Vom Osterlamm keine Spur. Wenn Winsch in seinem „Kulturprogramm des Zimmermannssohnes von Nazareth" meint: „Wenn Christus wirklich das Passafest gefeiert hätte, dann würden wir es sicher heute noch feiern", so vergißt er, daß Christus alle alten Opfer abgeschafft hat und nur noch das seine gelten kann.

Christus war nach den Ebioniten genau so ein Sünder wie wir alle, und erst bei der Taufe wurden ihm die Sünden genommen. In vielen Dingen deckt sich das im tibetanischen Kloster aufbewahrte „Evangelium" mit den unseren. Wo es aber abweicht, ist uns nur die Tierliebe sympathisch, alles andere muß uns abstoßen. Aus den Worten „Es ist ehrlich schade" muß angenommen werden, daß Professor Dr. Koegel die Schrift für wahrheitsgetreu hält. Dann aber müßten wir all das Unsinnige, das sie enthält, auch anerkennen, so sehr es auch im Widerspruch zu den Evangelien steht. Damit ist nicht gesagt, daß einiges auch wahr sein kann, obwohl es nicht in unseren Evangelien steht. In 6, 6 heißt es zum Beispiel, daß Christus Räder,

Joche und Tische mit großer Kunstfertigkeit herstellte, was auch im Gespräche mit dem Juden Tryphon vom hl. Joseph gesagt wird. Auch bei Matthäus wird der Herr ein „tekton"-faber = Handwerker genannt, was unseren Tischler, Zimmermann, Wagner, Drechsler usw. einschloß. Praktisch hat das „Evangelium" aus Tibet, das Ouseley 1881 dort entdeckte, nicht mehr Wert als die hundert anderen apokryphen Evangelien der ersten Jahrhunderte. Auch die Buddhisten dürfen kein Tier töten, kein Tierfleisch essen. Weil nun im ersten Timotheusbriefe Fleisch- und Weingenuß als erlaubt erscheinen, so muß dieser Brief nach Winsch gefälscht sein, und so können die Buddhisten mit Hilfe dieses Briefes, der Fleischgenuß erlaubt, die Minderwertigkeit des Christentums nachweisen. (!!!) Das Buch verdient den Titel „Wahrheit und Dichtung". Soweit es auch manches Wahre enthält, haben wir es in unseren Evangelien auch, was sonst noch Wahrheit sein könnte, darüber haben wir keine Garantie, und was Dichtung ist, entspringt immer einer bestimmten Tendenz, die vom Christentum abweicht. „Es ist ehrlich schade", daß man nicht sicher weiß, daß diese oder jene Erzählung aus dem Leben Jesu doch auch auf Wahrheit beruht, denndie Apostel haben ja bei weitem nicht alles aufgeschrieben, so daß die Möglichkeit doch vorhanden ist, daß auch die Apokryphen manches Wahre außerhalb der Heiligen Schrift noch berichten könnten. Kirchlicher Grundsatz ist: Besser, es fehlt uns dies und jenes, was der Herr getan und gesprochen, als daß wir Unwahres glauben müßten. Entscheidend ist das Urteil der Kirche.

Dürmuth, Dettenheim.

Verschiedenes aus aller Welt

Ruf in der Nacht

Daß sich plötzlich Verstorbene bemerkbar machen, mögè Ihnen mein nachstehendes Erlebnis zeigen: Ich war als politischer Flüchtling in Prag und wurde von dort als bekannter Naturheilkundiger über Land gerufen. Auf der Reise mußte ich umsteigen und verpaßte dabei meinen Zug. Bis zum nächsten Zug mußte ich 5 Stunden warten. Plötzlich wurde ich von einem alten Eisenbahner angesprochen, daß er mich schon seit langem suche; denn sein kleines Enkeltöchterchen sei totkrank. Ich war überrascht, daß ein mir gänzlich unbekannter Mensch mich als Heilpraktiger erkannte und auf meine verwunderte Frage, woher er denn wisse, wer ich sei, antwortete er, daß ich der einzige Mensch sei, der helfen könne. Ich möchte schnell kommen, denn jede Minute sei kostbar. So lief ich hinter dem alten Eisenbahner her, froh darüber, daß ich den Zug versäumte; denn ein Menschenleben war wichtiger als ein rechtzeitig erreichter Zug. Der alte Eisenbahner sprach auf dem ganzen Wege nicht ein einziges Wort. Seine Gestalt war nur silhouettenhaft zu sehen. Dicht am Friedhof machte er nur lebhafte Zeichen, ihm in ein kleines Häuschen zu folgen. In dem einzigen Wohnraum weinte eine junge Frau an der Wiege ihres kranken Kindes still vor sich hin. In einer Ecke über einem alten Bettgestell hing ein großes Bild von dem Eisenbahner, der mich gerufen hatte. Das Kind hatte einen schweren Diphtherieanfall und war der Erstickung nahe. „Das Kind liegt schon seit gestern so da", jammerte die junge Frau. Sie habe anfangs geglaubt, daß es nur eine starke Erkältung sei, aber vor etwa einer Stunde habe sich der Zustand so verschlimmert, daß sie fürchtete, das Kind würde ihr unter den Händen wegsterben. Wie durch einen Zufall hatte ich alles Notwendige für einen Luftröhrenschnitt bei mir. Als ich die kleine Operation beendet hatte, wollte ich den alten Eisenbahner bitten, jemanden zur Apotheke zu schicken. Aber ich fragte vergeblich nach ihm, die junge Frau sagte, sie sei ganz allein in dieser Hütte und wisse auch nicht, wer mich hergeschickt habe. „Der alte Eisenbahner, der Mann dort auf dem Bild ist es gewesen", antwortete ich. Die Frau blickte mich entgeistert an. Das sei doch ihr Vater, der schon seit 2 Jahren tot wäre. Ich betrachtete das Bild an der Wand mit tiefer Nachdenklichkeit. Noch dreimal hatte ich ähnliche Erlebnisse mit Kranken, zu denen ich durch verstorbene Angehörige geholt wurde (!)

Der Spuk bei Bruchsal

Wer den Hang unternehmungslustiger Dreizehnjähriger zu Schabernack, wer ihre Erfindungsgabe für hanebüchene Streiche und die Verstellungskunst braver Büblein kennt, muß als unvoreingenommener Leser feststellen: Die Aufschriebe des Hausvaters lassen die Kernfrage, ob es sich um Lausbubenstücklein seines Dreizehnjährigen handelt, völlig offen. Auch Grabinski hat diese Seite des Problems nicht mit der gebotenen Gründlichkeit untersucht. Wenn etwa der Hausvater der Meinung sein sollte, sein Bub mache so etwas nicht, wäre dies erst recht ein Grund, der Geschichte zu mißtrauen. Mit Leichtgläubigkeit ist der Forschung schlecht gedient. Von wohlbezeugtem Spuk kann nach diesem Bericht keine Rede sein. Der Journalist, dessen Bemerkungen Grabinski so mißfielen, hat vielleicht gar nicht so unrecht.

Robert Dorn, Ulm/Do.

Große Pleite

Wie noch jedes Jahr haben die Hellseher, Wahrsager und Astrologen auch im abgelaufenen Jahr mit ihren Zukunftsvoraussagen gründlich danebengetroffen. Am sichersten fuhren jene „Propheten", die sich bei ihren Orakelsprüchen klugerweise nur in ganz allgemeinen, vieldeutigen Aussagen bewegten, ähnlich den sinnlosen Wochenhoroskopen der Illustrierten. Daß während des Jahres Naturkatastrophen eintreten würden, Ueberschwemmungen, Erdbeben, daß berühmte Leute sterben und andere in Skandale oder Liebeshändel verwickelt würden, das konnte auch der kleine Max aus dem Kindergarten voraussagen. Sobald sich aber die Wahrsager daranwagten, bestimmte Vorkommnisse vorauszusagen, gerieten sie wie der Esel aufs Eis und brachen sich das Bein. Man braucht nur an die widersprechenden Vorhersagen in bezug auf die amerikanische Präsidentenwahl zu denken! Nach einer „berühmten" Berliner Hellseherin hätten im Okt. 1952 die Zonengrenzen fallen müssen, nach einem anderen viel zu Rate gezogenen Wahrsager hätte im letzten Herbst die Vereinigung Deutschlands und die Rückführung der Flüchtlinge in ihre Heimat stattfinden sollen; wieder eine andere Pythia prophezeite bis Ende 52 den Abzug der Besatzungen usw. Aber trotz des allgemeinen Fiaskos, das die Astrologen und Hellseher wieder erlitten, wird dies den blinden Glauben ihrer einfältigen Anhänger nicht zu erschüttern vermögen. Nach wie vor werden sie solchen Irrlichtern nachlaufen und die Orakelsprüche dieser Lügenpropheten gläubiger hinnehmen als Gottes Wort.

Bücher und Schriften

E. K. Johannsen: Arme Seelen erscheinen in der Hölle von Schlesien 1945/46. Verlag Christ unterwegs, München. 109 Seiten.

Ein schöner Beweis, daß personengebundener Spuk von einer medial veranlagten Person ausgeht, ist dieses Büchlein. Es klopft, Gegenstände fallen, fliegen herum, ja sogar direkte Stimmen werden gehört, immer in der unmittelbaren Umgebung der 20jährigen „Grete", der die Erscheinungen auch folgen, wenn sie hamstern geht. Tote und Lebende erscheinen in gleicher Weise, geben Nachrichten und Räte, Warnungen und Erklärungen, wie es eben eine solche Person „im Geiste erträumen" kann. Das meiste stimmt, anderes wieder nicht. Man meint, daß manches doch das übersteigt, was „Grete" weiß und wissen kann, jedoch diese Meinung geht bloß von solchen aus, die die Kraft der halb-leibfreien Seele nicht kennen und nicht anerkennen wollen.

Es entspricht genau der frommen Haltung „Gretes", daß die Verstorbenen, auch Protestanten, hl. Messen verlangen zu ihrer Erlösung. Für denjenigen, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, eine interessante und lehrreiche Lektüre, auch aufklärend, wider Willen, darüber, was man vom Spuk zu halten hat. W.

Billige Bücher

Aus Remissionen, Restauflagen usw. können wir nachstehende Bücher und Schriften zu bedeutend ermäßigten Preisen abgeben. Zusendung ab 5DM Rechnungsbetrag portofrei. — .— Günstige Gelegenheit!

Friedrich Kroner: Europäische Dämonie. Das Buch erweist sich als eines der fesselndsten u. hilfreichsten in unserer heutigen seelischen, geistigen, weltanschaulichen, moralischen und religiösen Lage. 268 Seiten. Großformat. Hlein. (15.00) 3.00

Dr. Friso Melzer: Christus und die indischen Erlösungswege.192 Seiten.
— Indische Weisheit und christl. Erkenntnis. 268 Seit. Wie abendländisches Wesen und die fernöstliche Weisheit Indiens zu einem neuen Kraftzentrum verschmelzen können, zeigt der Schweizer protest. Missionar Melzer aus reicher Erfahrung seiner vielfältigen Erlebnisse. Jeder Band geb. (7.50) 2.85

Meisterwerke. Biographien I. Sokrates, Bernh. v. Clairvaux, El Greco, Lafontaine, Montesquieu, Joh. Seb. Bach, Chateaubriand. Lein. (6.50) 2.85

J. Staudinger, SJ.: Das Schöne als Weltanschauung im Lichte der platonisch-augustinischen Geisteshaltung. 336 Seiten. Hlein. (6.50) 2.25

Prof. Alois Dempf: Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriß. Die Mannigfaltigkeit der philosophischen Systeme von den Chinesen und Indern bis zur großen Thematik abendländischen Denkens, wird hier dargestellt. 348 Seiten, holzfreies Papier. Hlein. (9.80) 3.50

Jean Mouroux: Größe und Elend des Menschen. Das Buch ist eine theologische Betrachtung und nicht nur für den Fachtheologen geschrieben. 368 Seiten, holzfreies Papier. Hlein. (9.80) 2.50

Kurt Schilling: Platon. Eine ausführliche Einführung in seine Philosophie, sein Leben und seine Schriften. 348 Seiten. kart. (17.00) 3.90

Barbara Morgan: Gotteserfahrung von Heute. Ein Werk der Gattin des amerikanischen Finanzministers Morgan. Sie versteht es ausgezeichnet, die seelische Haltung des modernen Menschen bloßzulegen. 231 Seiten, feinstes holzfreies Papier.. Lein. (14.35) 3.25

Univ.-Prof. Dr. Endre Ivanka: Hellenisches und Christliches im Frühbyzantinischen Geistesleben. Ein wichtiger Beitrag zur systematischen Menschenlehre. 119 Seiten, holzfreies Papier. geb. (6.60) 1.50

P. Lesourd: Pater de Foucauld. Soldat — Forscher — Mystiker. 240 Seiten. Pp. (5.00) 1.00

Adalbert Welte: Wer Wind sätt... Ein Roman, der aus der Zeit Barbarossas ein bewegtes Einzelschicksal herausgreift, das uns bis zur letzten Seite mit Spannung erfüllt. 352 Seiten. Lein. (7.80) 2.85

Ruth Schaumann: Die Uhr: Eines der schönsten und stärksten Werke der bekannten Dichterin. 280 Seit. Lein. (8.50) 4.80

Giovanni Dogigli: Entfesselte Naturkraft. Das Buch der Atomenergie. Die Fülle des interessanten u. neuesten Materials macht das Buch zu dem begehrtesten Standardwerk über die Entwicklung der Atomforschung. 276 Seiten. Hlein. (10.80) 3.95

Curt Thesing: Wunder der Fortpflanzung. Das Wunder der Fortpflanzung bei Pflanze, Tier und Mensch in seinen vielfältigen Formen und Erscheinungen auf Grund der neuesten Erkenntnisse. 336 Seiten mit 93 Abbildungen. Hlein. (10.80) 3.95

Walter Görlitz: Wallenstein. Eine politische Biographie. Wallenstein ist unter den großen Heerführern des dreißigjährigen Krieges die interessanteste Persönlichkeit. 236 Seiten. Hlein. (7.00) 2.65

Heinr. v. Kleist: Erzählungen: Michael Kohlhaas usw. 377 Seiten. Hlein. (7.80) 2.85

Ivan Turgenjew: Das Adelsnest. Roman des berühmten russischen Dichters. 196 Seiten. Hlein (5.90) 2.25

A. Camus: Die Pest. Uebers. v. Guido G. Meister. Eines der stärksten und großartigsten Bücher der modernen Literatur. Camus schildert mit nüchterner Offenheitdie ergreifende Geschichte einer Stadt, in der, abgeschlossen von der Welt, die Pest mit all ihrem Grauen wütet, alle Ordnung aufhört und doch das Leben hektischer und schillernder als je zuvor weitergeht. Ein großartiger Roman voll starker Dramatik. 296 Seiten. Hlein. (15.00) 3.50

Neue Bücher

Bruno Grabinski: Aus den Tiefen. Tagebuchaufzeichnungen einer begnadeten Seele über jahrelange Armenseelen-Erscheinungen. Bearbeitet von Geistl. Rat S. Weiß. Großoktav kart. 4.90

E. K .Johannsen: Arme Seelen erscheinen in der Hölle von Schlesien. Ein Tatsachenbericht. Verlag Christ unterwegs. 108 Seiten. kart. 3.50

Josef Casper: Sekten, Seher und Betrüger. Fachkundige und ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte, der Lehre und der Methoden bei uns wirkender Sekten. 96 Seiten. kart. 1.90

Walter Dirks: Die Antwort der Mönche. Der Mitherausgeber der „Frankfurter Hefte" untersucht das Wirken der Orden in der Weltgeschichte und die Frage, was Gott mit „solch außerordentlich ausgeprägten Gebilden in der Geschichte der Menschheit beabsichtigen mag". Was haben uns Benediktus, Franziskus, Dominikus und Ignatius heute zu sagen? Ein Buch zum Nachdenken „für Gläubige und Nichtgläubige, für die Christen der katholischen und der evangelischen Konfession, nicht zuletzt für die Ordensleute" — wie es in der Verlagsankündigung heißt. Verlag Frankf. Hefte. 240 Seiten. Lein. 10.80

W. V. Siebenthal: Die Wissenschaft vom Traum. Ergebnisse und Probleme. Eine Einführung in die allgemeinen Grundlagen. Mit Vorwort von V. E. Frhr. v. Gebsattel. Ein gewaltiges, für jedermann, der sich mit dem Traumproblem theoretisch, historisch oder praktisch beschäftigt, unentbehrliches Werk. 523 S. Lexikonformat. Lein. 39.60

Abt Dr. A. Wiesinger: Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie. Wer sich für okkulte Fragen interessiert, sei dieses kritische Werk des bekannten Verfassers mit seinen aufsehenerregenden Erklärungen warm empfohlen. Styria-Verl. 364 S. kt. 10.50

Es erschien:

ABT ALOIS WIESINGER

Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie

2. Aufl. 364 Seiten - Verlag Styria Graz
Kartoniert DM 10.50

Jeder, der sich mit okkulten Fragen beschäftigt, muß Stellung zu diesen Erkenntnissen nehmen! Zu beziehen durch

Buchhandlung Jos. Kral & Co Abensberg Ndb.